



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Schlangenabenteuer.

Notwendige rasch besorgen kann. Für die Errichtung der Industrie-Schule in Mariannhill sind bei der Regierung schon Schritte getan worden, und am 4. Febr. 1920 wird dieselbe eröffnet werden. Die Vorlesungen, welche von den Inspektoren während der Winterschule gehalten wurden, verteilen sich folgendermaßen: Der Oberinspektor Dr. Loram hielt seine Vorträge über die Schulverwaltung und über Erziehungsgrundsätze. Mr. Dumbrell vom Umpumulo-Seminar sprach in seinen Vorträgen über die Lehr-Methode und die neue Unterrichtsweise in den Tagesschulen. Rev. Dr. Bryant trug die Geschichte des Zuluvolkes vor. Mr. Malcolm sprach über den fortschreitenden Unterricht im Kaffrischen. Mr. Reid hielt Vorträge über Physiologie und Hygiene und über allgemeine Natur-Studien. Mr. Jowitt hielt Vorträge in Arithmetik und Geographie; Mr. Harle hielt dieselben in Geschichte, Englisch und Gesang. Der Direktor des Mariannhiller Lehrerseminars, R. P. Bernard Huß, hielt Vorträge über Ackerbau, welche auf Verlangen des Oberinspektors in eigener Broschüre herausgegeben werden. Mr. Thomas vom Adams-Seminar gab Unterricht im Flechtwerk. Schwester Ignatia erteilte Unterricht in der Korbflechterei, Mattenflechterei und ähnlichem. Die Lehrerinnen wurden in der Haushaltung, im Kochen, Backen, im Behandeln von Kranken und Verwundeten etc. von der Lehrerin Miss Hopkinson unterrichtet. Abends nach dem Abendessen fanden in der Schulhalle unter Leitung des Mr. Gebers die Debatten und Diskussionen statt. Bei Besprechung der Themen, welche alle das Schul- oder Lehrfach zum Gegenstand hatten, konnten die schwarzen Lehrer „frank und frei“ ihre Meinung kundgeben, und das taten sie auch ganz ungeniert. Auf diese Weise lernten die Inspektoren auch besser die Ansichten der Lehrer kennen. So wurde z. B. eines Abends über das Thema disputiert, ob man die (kaffrischen) Schulen nach europäischem Muster einrichten solle; ein anderes Mal, daß man Regierungs-Schulen und schwarze Inspektoren haben möchte und so fort. An zwei Abenden wurden Theaterstücke „Der verlorene Sohn“ und „Die hl. Elisabeth“ von Mariannhiller Schulfürstern aufgeführt, welche den größten Beifall der Weißen und Schwarzen fanden. Die Schwarzen besaßen eine natürliche Anlage für Dramatik, Theaterspiele etc. Selbst die Inspektoren waren ganz überrascht von der Leistung der Kaffernfüster.

Am Freitag, 18. Juli, hatten alle Lehrer ein schriftliches Examen aus den gehörten Vorträgen zu bestehen, das den ganzen Vormittag in Anspruch nahm. Nachmittags und abends traten sie ihre Heimreise an. Alle waren voll Freude und Dank über die glänzend verlaufene Winterschule in Mariannhill.

Schlängenabenteuer.

Von Br. Adrian Pizzalino, R. M. M.

Eine Natalzeitung berichtete folgende Begebenheit mit Schlängen: „In der Nähe einer Farm waren Arbeiter mit Graben beschäftigt. Da bemerkte einer, wie eine Schlange ihren Kopf aus einem Loch hervorstreckte. Ein Schlag mit dem Spaten ging fehl und das Reptil zog sich wieder in seinen Schlupfwinkel zurück. Die Arbeiter gruben nun in dem Loch nach und sie brachten auch nach und nach eine ganze Schlängenfamilie an das Tageslicht, im ganzen 63 Schlangen, die sie alle töteten. Als nun die Arbeiter in dem Graben, die ganze Brut vernichtet zu haben, sich entfernt

wollten, lugte wieder ein Schlängenkopf aus dem Loch hervor. Es war die alte Schlängenmutter, ein fürchterliches Ungetüm, das, wie sich hernach herausstellte, vom Kopf bis zum Schwanzende ca. 9 Fuß maß. Langsam bewegte sie den Kopf hin und her; sie hielt anscheinend nach ihrer verschwundenen Sippschaft Ausschau. Als sie merkte, daß mit ihrer Brut etwas Schlimmes vorgegangen sei, kam sie hervor und wollte die Männer angreifen. Doch diese machten ihr mit Schaufel und Spaten schnell den Garaus. Jetzt kam auch noch der Alte der Schlängenbande, ein Ungetüm von einer Schlange, hervor und begehrte die Männer. Auch sie wurde erschlagen. So waren binnen einer Stunde die alte Schlange, die Schlängenmutter und 63 Nachkommen erlegt worden.“

Der gefürchtete „Löwe“ unter den südafrikanischen Schlängen ist die Mamba. Man hat schon von Fällen gehört, in denen sie Ross und Reiter verfolgte und in denen es diesem nicht möglich war, dem arglistischen Feinde zu entrinnen, der sie auf der Flucht einholte und in die Hüften biß. Will die Mamba einem wütenden Wald- oder Grasfeuer entweichen, dann entflieht sie mit solcher Schnelligkeit, daß es von ferne aussieht, als ob sie über die Spitzen der Grashalme und niedrigen Büsche hinwegspringe. Neben dieses schreckenerregende, giftige Tier ist in einem Spezialwerk über südafrikanische Schlängen (F. W. Fitzsimons) zu lesen: „Die Mamba (*Dendraspis angusticeps*) unterscheidet sich in zwei Arten, in die schwarze und in die grüne, jedoch ist die erstgenannte nicht im eigentlichen Sinne des Wortes schwarz, sondern mehr bräunlich. Die schwarze Mamba ist die gefürchtetste Schlange in Natal. Furcht und Schrecken bemächtigt sich der Gemüter, wenn eine Mamba sich in der Nähe bemerkbar macht. Zu gewissen Zeiten sind sie sehr gefährlich und greifen einen jeden an, der den Mut hat, sie herauszufordern. Durch Ratten, Mäuse, junge Hühner angezogen, schleichen sie um die Wohnungen der Menschen herum und wer sie angreift, muß wohl auf der Hut und gut bewaffnet sein, will er nicht sein Leben aufs Spiel setzen. Die Mambas sind gewöhnlich 8 bis 9 Fuß lang; doch sind auch schon solche von 13 Fuß Länge getötet worden; ja man will sogar solche von 20 Fuß Länge gefunden haben. Die grünen Mambas werden in Wäldern und Büschen gefunden, die schwarze Mamba dagegen macht Streifzüge im Freien und dringt sogar in die Wohnungen der Menschen ein. Es ist etwas gewöhnliches, sie im Strohdach alter Gebäulichkeiten, sowie im Schutt und Auskehricht zu finden. Eine junge schwarze Mamba von 18 Zoll besitzt genügend Gift, um eine große Ratte in einer Stunde zu töten. Im ersten Jahre wachsen sie sehr schnell und erreichen eine Länge von 6 Fuß.“

Bevorzugte Ruheplätze der Mambas sind die Äste dichtbelaubter Bäume. Häufig winden sie sich um die überhängenden Äste auf den schmalen Waldfäden, die die Eingeborenen stets einzeln, einer hinter dem andern passieren. Hier werden sie eine große Gefahr für den unbewussten Wanderer. Schon mancher Schwarze fand seinen Tod durch den Biß einer giftigen Schlange im Kopf, Nacken oder in der Schulter, wenn er im Waldestdickicht sich bewegte, wo ein solcher Feind verborgen lauerte. Die schwarze Mamba hat gewöhnlich einen sicheren Schlupfwinkel, wohin sie sich zurückzieht, wenn sie gestört wird. Wird sie aber im Freien überrascht, und trifft es sich dann, daß man zwischen ihr und ihrem Versteck sich befindet, dann wird sie nicht

wie gewöhnlich die Tiere tun, in entgegengesetzter Richtung davoneilen, sondern mit entgegengesetzter Schnelligkeit auf den Feind hinschießen. Wenn die Mamba in dieser Weise handelt und man zu keiner Verteidigung gerüstet ist, dann ist es das Beste, ohne einen Augenblick zu versieren, sich schnell im Bickzack zu bewegen. Während die Mamba in größter Schnelligkeit dahinläuft, kann sie mit vollkommener Leichtigkeit links und rechts beißen, ohne augenscheinlich ihre Eile im geringsten zu mägen. Wer einer Mamba in den Weg tritt, die nach ihrem Lager eilt, sieht sich übergroßer Gefahr aus, selbst dann, wenn er bewaffnet ist. In solchen Augenblicken sind die Nerven zu aufgereggt, so daß selbst ein guter Schütze das Ziel verfehlt kann. Es ist keine Zeit, ein zweites Mal zu laden und oft nicht einmal eine Sekunde Zeit zum Zielen für den zweiten Schuß, wenn man ein Doppelgewehr besitzt, bevor nicht die Schlange schon vorbei ist und im Vorbeischneilen ihr tödliches Gift eingesenkt hat.

In der Nähe des Zugelaßusses war einst ein Zulümädchen mit dem Aufrollen der Schlafmatten und dem Auskehren der Hütte beschäftigt. Plötzlich ließ sich zum nicht geringen Schrecken des Mädchens eine große Mamba vom Strohdach der Hütte auf den Boden herab. Das Mädchen schrie und floh in einen Winkel der Hütte. Die Schlange war zwischen ihr und dem kleinen Hütteingang. Gerade im kritischen Augenblick kam der Lieblingshund des Mädchens zur Türe herein. Er griff die Schlange sofort an. Die Schlange verseztete dem Hunde Biß auf Biß, während dieser die Schlange grimmig im Maule hielt. Nach ein bis zwei Minuten begann das Gift seine bekannten tödlichen Wirkungen zu äußern. Das treue Tier wankte und brach zusammen, aber mit äußerster Anstrengung hatte es die Schlange noch so gründlich zugerichtet, daß diese machtlos war, zu entkommen oder das Mädchen anzugreifen. Das Mädchen aber schlüchtlte, als ihr vorbei und entkam glücklich."

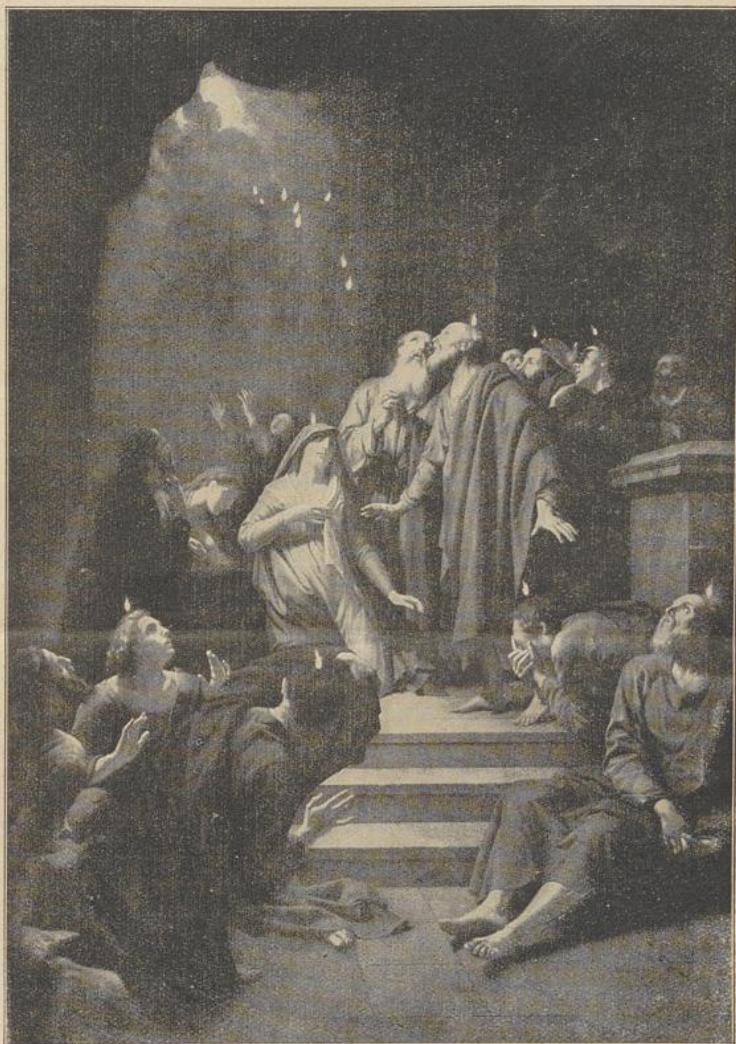
Gott bei den Zulusprechenden Völkern.

Von P. W. Wanger.
(Fortsetzung.)

Auch scheint eine Art von feierlichem Opfer dem wahren Gott zu gelten unter dem Namen umZimu, der sich buchstäblich (mit Wechsel von z zu d) mit dem Gotternamen moDimo, in Zuluschreibung muDimu, der Basuto, eines Nachbarvolkes der Zulu, deckt. Es ist das das große Regenopfer. Allerdings hat sich auch da Aberglaube eingeschlichen; denn die Kinder, die als Opfertiere dienen, müssen ganz schwarz sein ohne ein Fleckchen von anderer Farbe, damit sie schwarze, also regenschwere

Wolken bringen. Das Gebet aber an den umZimu ist ein Gebet zum wahren Gott. Ein derartiges feierliches Regenopfer, das vor etwa hundert Jahren Tschaka, der berühmte Zulukönig, darbrachte, lebt heute noch im Volksmund fort.

Von solchen Ausnahmen abgesehen, dreht sich die wirkliche und wirksame „Religion“ des Zuluheiden um



Das Pfingstfest. Von Adr. van der Weijff.
Photographieverlag der Photographischen Union in München.

jeine verstorbenen Verwandten. Ich vermeide absichtlich den sonst allgemein gebrauchten Ausdruck „Ahnenkult“; denn ein kürzlich verstorbener Blutsverwandter ist kein Ahne, und ist, oder wird trotzdem ein idhlozi. Diese verstorbenen Verwandten oder amadhlozi werden aber nur insoweit vergöttert, als i h n e n , und nicht mehr dem uNkulunkulu Opfer und Gebete dargebracht werden. Trotzdem fällt es keinem Zulu, alt oder jung, ein, die amadhlozi auf gleiche Stufe mit dem uNkulunkulu zu stellen; richtet man an ihn eine diesbezügliche Frage, so wird er, ohne sich zu bestimmen, sagen: uNkulunkulu ist für sich, und die amadhlozi sind auch für sich. Sie nehmen in seinem Gedanfengang vergleichsweise eine ähnliche